

Zur Einführung des ersten Bürgermeisters.

Mas drängt der Bürger sich von Haus zu Haus!
Nur helle Blicke seh' ich, rothe Wangen,
Ein Hauch der Freude breitet rings sich aus,
Das ist kein Jubel ob des Frühlings Prangen,
Das ist nicht Lenzeslust, nicht Lenzesbraus,
Ein andres ist's, an dem die Blicke hangen:
Der Mann, dem heut' die führerlose Schaar
Der Bürger reicht die Hand zum Bunde dar.

Der Meister ist's, der heut in seiner Hand
Das Banner hebt zu dreimal guter Stunde,
Der unter uns nun seine Heimath fand,
Dem das Willkommen tönt aus jedem Munde.
Sei auch Dein Herz an diese Stadt gebannt,
Wir wollen halten fest an unfrem Bunde,
Zusammenstehen in der Bürger Rath,
Und unfre Worte loben soll die That!

Fest hält die Treue uns in ihrem Bann,
Mit Dir ist unfre Liebe allerwegen.
„Stark und gerecht!“ das sei Dein Talisman,
Vertrauen schlägt Dir überall entgegen.
Sei unser Haupt, ein Meister und ein Mann,
Und Gott der Herr verleihe seinen Segen.
Hier unfre Hand, wir schwören ohne Lug,
Und rächen mag der Himmel allen Trug:

„Die Wacht zu halten über allem Glück
„Der Vaterstadt und über Wohl und Wehe,
„Su hüten Tag für Tag mit scharfem Blick,
„Daß Recht zu Recht auf immerdar bestehe,
„Su weichen nicht vom Guten je zurück,
„Auf daß der Bösen gift'ge Saat zerbröckle,
„Das soll die Lojung unfres Lebens sein!
„Wohlan nun, Bürgermeister — schlage ein!“

Gustav Staude

wurde am 26. Juni 1843 zu Wendorf, einem Gute auf der Insel Rügen, welches sein Vater damals besaß, geboren. Seine Schulbildung erhielt er zuerst auf dem Gymnasium zu Stralsund, sodann auf dem Königl. Pädagogium zu Putbus und bestand dort Ostern 1863 sein Abiturienten-Examen. In Heidelberg und Berlin studirte er die Rechte und die Staatswissenschaften, absolvirte im Oktober 1866 die erste juristische Prüfung am Königl. Kammergericht zu Berlin und trat als Aushultator bei dem Kreisgerichte zu Stralsund ein. Die inzwischen aufgehobene Referendariats-Prüfung legte er im Herbst des Jahres 1868 vor dem Appellationsgericht zu Greifswald ab und arbeitete darauf bei verschiedenen Justizbehörden zu Breslau bis zum Beginn des Jahres 1872 als Referendar. Am 23. März 1872 wurde er auf Grund der bestandenen großen Staatsprüfung zum Gerichts-Assessor ernannt und vom Justizminister sofort als Hilfsrichter an das Kreisgericht zu Schroda in der Provinz Posen committirt. In dieser Stellung verblieb er 11 Monate und trat Anfangs März 1873 in den Kommunaldienst als Beigeordneter und Syndikus der Stadt Liegnitz. Im folgenden Jahre wurde er zum Bürgermeister der Stadt Hamm in Westfalen gewählt, trat dieses Amt im November 1874 an und führte es bis zum 31. März 1881 fort. Am 6. Januar v. J. brachte ihm unsere Stadtverordneten-Versammlung durch die Wahl zum zweiten Bürgermeister ihr Vertrauen entgegen, so daß er nach Annahme und Bestätigung der Wahl am 4. April v. J. in dieser Eigenschaft eingeführt werden konnte. Nur kurze Zeit arbeitete er mit dem ersten Bürgermeister Bertram zusammen, da diesen der grausame Tod am 25. Mai v. J. uns entriß. Seine durch diesen Verlust stärker in Anspruch genommene Thätigkeit und Arbeitskraft bewältigte die schwierigsten Fragen der Communalverwaltung und lenkte die Wahl bei Besetzung der ersten Bürgermeisterstelle am 30. Januar d. J. auf seine Persönlichkeit.

Politikches Tagesbild.

In Rußland ist man unempfindlich für die Aufnahme des prinzipialen Abgebänders des russischen Kaisers. Das „Journal de Saint-Petersbourg“ erzählt mit Wohlbehagen, daß der erhabene Bruder des Kaisers Alexander III. am österreichischen Kaiserhofe den herzlichsten Empfang gefunden und erlicht in dieser Hinsicht „einen weiteren Beweis der vortrefflichen Beziehungen, die ununterbrochen zwischen der Regierung Rußlands und Oesterreich-Ungarns herrschen.“ — Nach einer aus Grazofa eingegangenen Meldung ist in dem Garten des Bürgermeisters von Kameno, Kufa Pawlowicz, das Gewehr eines der am Schloßherabend ermordeten Oberbeamten aufgefunden worden; auf dem Gewehrlaufe waren die Worte eingegraben: „Kufa Pawlowicz für die Freiheit.“ Kufa Pawlowicz ist auf dem Schiffe „Poluz“ zur Abreise nach Cattaro transportirt worden.

Die **französischen Kammern** gehen am 1. April in die Ferien, um erst Anfang Mai wieder zu ihren Arbeiten zurückzukehren. Die ziemlich lange Ruhepause, die sowohl der Regierung als der Kammermehrheit willkommen sein dürfte, erscheint durch die bevorstehende Session der Generalräthe motivirt. Eine große Anzahl von Deputirten gehört diesen departementalen Vertretungsgremien an, deren Beratungen bald nach Ostern beginnen und eine oder zwei Wochen in Ansbach nehmen. Wichtigere Entscheidungen, wie die über das Budget, die Justizreform, das neue Gemeindegesetz, die Konfessionsfrage sind also keinesfalls vor dem Monat Mai zu erwarten.

In der auswärtigen Politik verdienen die Depeschen über den Stand der Dinge in **Tunis** Beachtung. Es ist darin gesagt, daß der Kriegsminister die Organisation einer Spezialarmee für Afrika vorbereite, und daß unverzüglich ein Gesandener von Toulon auslaufen werde, um nach dem Küsten von Tunis zu gehen. Man braucht durchaus kein erregter Verstand zu sein, um aus diesen Vorbereitungen der französischen Kriegs- und Marineverwaltung die Schlüsse auf die Gestaltung der Dinge in Nordafrika zu ziehen, welche nicht sehr tröstlich für die Chancen der selbst engagirten militärischen Interessen Frankreichs lauten. Die Spezialarmee für Afrika soll folgenmaßen gebildet werden: 6 vierre Bataillone, und 2 Regimenter, die der französischen Armee angehörend, sollen nach Frankreich zurückkehren, dagegen folgende Korps errichtet werden: 2 Bataillone Juaven, 1 Regiment Säulen, 1 Regiment der Fremdenlegion, im Ganzen 16 Bataillone. Sodann soll unter anderem 1 Regiment leichter Infanterie mit 3 Bataillonen gebildet werden, ferner 4 Regimenter Kavallerie, 4 Compagnien, eine Artillerie- und eine Krankenpfleger-Abtheilung. Die Rekrutierung der neuen Regimenter erfolgt durch freiwillige Rekrutierung. Dazu kommt ein Kontinental-Kontingent. Die Verpflegung lautet auf fünf Jahre und giebt Anrecht auf Prämie.

Wenn die freundschaftliche Begegnung der Könige von **Spanien und Portugal** in den Tagen vom 10. bis zum 15. Januar als Zweck eine Milderung auf die Bevölkerung haben sollte, so ist dieser Zweck nach der heutigen öffentlichen Stimmung in Portugal als ein verfehlter zu bezeichnen. Die Abneigung, die zwischen den Portugiesen und Spanien herrscht, kommt in Gestalt eines Zeitungskrieges zum Ausdruck. Die Vertreter der spanischen Presse, die zu den Festlichkeiten der Begegnung in großer Anzahl in Lissabon erschienen waren, werden dem portugiesischen Volke Mangel an Patriotismus und Verleumdung seiner eigenen Vorteile vor. In der That verhielten sich die Portugiesen dem König von Spanien gegenüber ganz theilnahmslos.

General **Stobelew** sieht noch immer im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses; sein Thun und Lassen wird von allen Seiten mit Nachsicht verfolgt. Wie der

Politik gemeldet wird, hat **Stobelew** als „General-Adjutant“ eine Einladung zur kaiserlichen Tafel am Geburtstage des Kaisers Wilhelm erhalten, sich jedoch mit Krankheit entschuldigend lassen. Gegenwärtig nimmt der General an den Arbeiten des Generalstabes Theil, doch scheint ihm die Nachfolge des kaiserlichen General-Gouverneurs von Turkestan, Kaufmann, gesichert zu sein. Die Gebrüder Kaufmann werden als „Deutschrussen“ genügt, den Dienst zu quittiren. — Von **Moskau** bringt noch eine andere Nachricht her, die erwähnenswerth erscheint. Herr Gradowski wurde, nachdem sein erster gegen die panlawistische Heger gehaltenen Vortrag seitens der friedlich gesinnten wohlhabenden Patrioten mit großem Enthusiasmus aufgenommen in Petersburg jegliche Wiederholung verboten. Herr Gradowski reiste darauf nach Moskau, erwarb sich dort beim Rektor der Universität Tichonow die nöthige Erlaubnis, und — im Umfuge waren die Vorgesetzten dem betreffenden Vortrage vergnügt, ein Umfuge, der das Vermögen des Herrn Geheimrathes Katow höchstens beunruhigt. Sobald der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgorouki, von seiner Petersburgreise in Moskau wieder eintraf, wandte sich denn auch Herr Katow an ihn, machte diesen auf die Gefährlichkeit der anti-panlawistischen Vorträge aufmerksam und legte es durch, daß noch in der letzten Minute die Erlaubnis zurückgezogen wurde, und Herr Gradowski sich genügt sah, nach Trauzenau zu reisen. — Endlich kommt Licht in das grauenvolle Ereigniß vom 13. März. Der seit der Ermordung des Czaren Alexander II. als Hauptanführer des Attentats verfolgte Nihilist Kowalew wurde endlich Ausgangs voriger Woche in Moskau ergreifen und nach Petersburg in die Peter-Paul-Festung überführt. — Schon seit längerer Zeit gingen in Petersburg Gerüchte um, daß im Welebeschen und Serlikowschen Kreise des Wajsch-Gouvernements ganze Gemeinden vom Christenthum zum Islam abanatismus übergingen. Im Dorfe Konjabowa sind 100 Familien zum Mohammedanismus übergetreten. Der Unfall begann im März 1881 damit, daß sich die getauften Tataren weigerten, den Unterthaneneid nach christlichem Ritus zu schwören. Gleich darauf erklärten sich die Bewohner des Dorfes Melowowa als Anhänger des Mohammedanismus.

Die „Köln. Ztg.“ erwähnt einen schmeichlichsten Beweis der Anerkennung, der einem jetzt in türkischen Staatsdienste thätigen deutschen Beamten neuerdings zu Theil geworden. Vor etwa vierzehn Tagen hatte nämlich der Sultan Herrn Wettenhoff im engsten Kreise zur Tafel gezogen und ihm, nachdem er ihn durch besondere Freundschaft und durch eine längere Privataudienz ausgezeichnet, seinen Dank dafür ausgedrückt, daß das Wohlwollen mit den europäischen Gläubigen durch seine Wettenhoff'schen Bemühungen zu Stande gekommen sei. Herr Wettenhoff habe jetzt sein Memorandum zur Reform des Ministeriums eingereicht, und zwar in Form einer Darstellung dessen, was in Preußen über die Beziehungen der Minister zu einander und zum Könige festzulegen ist, mit besonderer Darlegung derjenigen Bestimmungen, welche auf die in der Türkei üblichen Mißbräuche Anwendung finden können.

Die edlen **Czeragorger** setzen in Rußland ihr Ideal und scheinen es daher für nöthig zu halten, auch die Zerfahrenheit in der offiziellen Welt Rußlands nachzuahmen, so daß die amtlichen Kundgebungen aus dem heiligen Montenegro bald wie Friedensbotschaften klingen und bald wie Kriegesgeheul. Heute liegt schon wieder einmal ein Brandbrief vor, zu dessen Autorität sich die höchsten Beamten des Landes bequemen. Der Ministerpräsident Bojo Petrowitsch hat als Vorkämpfer der Bürger Gertines folgende Depesche, die von dem Kriegsminister Mija Plamenac, dem sibirischen Adjutanten Niko Matanowitsch, den Professoren Bojo Iwanowitsch, Niko Beara und Dr. Jovanowitsch unterschrieben ist, abgehandelt: „General

Stobelew! St. Petersburg. Verhört, siegreicher Kriegsführer! In dem schweren Momente, als unsere Väter in der Groisocie und der Herzogovina für ihre menschlichen Rechte kämpfen, haben die Heben, welche Sie in Paris und Warschau gehalten haben, die wärmsten Gefühle und die Lautbarkeit jedes aufrichtigen Slaven verdient. Auch wir, welche am nächsten den Ereignissen stehen, schließen dem allgemeinen Rufe unsere Stimme an und wünschen Ihnen langes Leben und die Bewirtlichung Ihrer und unserer vorsegezeichneten Mission. Hieraus hat Stobelew ein etwas konfusees Dank-Telegramm erlassen. So höchst erbaulich zu lesen in dem Annsblatte des Fürstenthums Montenegro, des „Glas Crnogorac“. Weiterhin will dies nicht auf sich sitzen lassen. Vom wiewerthigen Auswärtigen Amte sind sofort diebezügliche Erhebungen eingeleitet.

Aus **Dufarest** meldet man, daß **Rumänien**, um dem benachbarten Serbien einen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, entsprechend der vollenzogen Deklaration des letzteren um Königreiche seine jährliche Bezahlung in Belgrad vom bisherigen Range einer Ministerresidenten auf den eines Gesandtschafts erhöht hat. — Eine 20000 Juden in Rumänien werden nächstens nach Palästina zurückwandern und wenn es glückt wiederwandern werden. Dagegen sind die meisten Handwerker, Kaufleute und Brannenmacher, und Bauern. Die wohlhabenden und reichen Glaubensgenossen geben das Geld her für die Auswanderer und die Regierung gewährt freie Fahrt. Wenn sie sich mit den Türken vertragen, sollen Andere nachfolgen.

Das der griechischen Kammer pro 1882 vorgeschlagene Budget betrifft die Einnahmen auf 66 Millionen, wovon 8 Mill. auf die neuen Provinzen entfallen, und die Ausgaben auf 77 Millionen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. März.

Wie berichtet wird, sind durch Schreiben des Reichskanzlers die bundesstaatlichen Minister eingeladen worden, am 15. April zu den Beratungen des Bundesrathes gemäß den Bestimmungen der Verfassung des Bundesrathes sich her einzufinden. Man bestätigt, daß der Reichskanzler weitgehend für die erste Zeit der Beratungen an denselben nicht theilnehmen wird. Mit der Beratung des Tabakmonopols wird begonnen werden.

Die Anwesenheit des päpstlichen Hausprälaten Spolencini in Karlsruhe und Freiburg deutet darauf hin, daß auch die Freiburger Erzdiözese bald wieder einen Oberhirten erhalten soll. Die badische Regierung hat ihre Genehmigung zur Wiederbehebung des erzbischöflichen Stuhles zu erkennen gegeben. Der bisherige Erzdiözesanverwalter Dr. Erbin soll Erzbischof werden; seines hohen Alters wegen will man ihm jedoch einen Coadjutor zur Seite stellen. Als solcher wird der seiner Zeit von Straßburg nach Freiburg berufene Professor der Theologie Dr. Krauß genannt, gegen dessen Wahl die badische Regierung keine Einwendungen erheben dürfte.

Hinsichtlich der Gruppierung der Einzelstaaten gegenüber dem Tabakmonopol läßt sich schon jetzt absehen, daß Bayern, Sachsen, Baden, Hessen und die Hansestädte energisch gegen das Tabakmonopol opponiren werden. Württemberg und die Rheinlande werden wohl mit Preußen für das Monopol stimmen. Inzwischen wollen sich die Minister der thüringischen Staaten über ihre gemeinsame Haltung in der Monopolfrage noch verständigen. Eine Ministerkonferenz in Jena, welche für die thüringischen Staaten geplant war, ist bekanntlich vor kurzem vertagt worden, soll aber demnächst stattfinden, um so mög-

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Karl May. (Fortsetzung.)

„Befehle es für Medallah. Sage ihr, daß ich dein Freund sei, der für dich bei ihrem Vater reden wird!“

Ich setzte meinen Weg nach dem Zelte des Scheit fort. Percy und Krüger-Wei standen wartend vor demselben. Eben als ich bei ihnen ankam, öffnete sich der Eingang, und dort trat mit dem Krumir mit den Kletterstiefen hervor.

„Was hast ihr über diesen Mann beschlossen?“ fragte der Oberste der Leibwache.

„Die Versammlung ist gültig gegen ihn gewesen“, antwortete Ali ein Kurabi. „Er hat das Wasser des Willkommens, aber nicht das Brot und Salz der Gastfreundschaft erhalten. Er wird drei Tage lang in unseren Zelten und auf unseren Wäldern sicher sein; nach dieser Zeit aber und auch vorher, sobald er über unsere Grenze schreitet, ist er der Blutrache verfallen.“

„Er wird fliehen!“

„Sein Pferd wird von meinen Männern bewacht.“

„Er wird dennoch fliehen. Weißt du, o Scheit, daß er nicht bloß Euch, sondern auch mich verfallen ist?“

„Warum?“

„Das sollst du sofort hören!“

Der Krumir hatte während dieser Verhandlung scheinbar auf keines der Worte gehört. Sein Auge hatte auf der in der Nähe angelegten Mähne eines Kurabis gerichtet und war dann nach dem Kranzweiser gestritten, vor welchem Medallah beschäftigt war, auf einem seine Durra zu mahlen. Es lag ein gieriger, hohnvoller Ausdruck in seinem Blick, und ich las von seinem Gesichte den Gedanken, daß sowohl das Pferd als auch das schöne Mädchen zwei Gegenstände waren, deren Besitz man etwas wagen könne. Bei den letzten Worten Krüger-Weis wandte er sich mit folgenden Gesichtsausdrucke diesem zu.

„Du warst vor drei Wochen in Tunis?“ wurde er von ihm gefragt.

„Was gehen dich meine Wege an!“ antwortete er.

„Mehr als du denkst. Willst du leugnen, daß du dort gewesen bist?“

„Ich habe weder zu leugnen noch dir Lüge zu stehen. Ich bin ein freier Sohn der Demata, du aber bist der Sklave des Pascha. Warte, bis es mir gefällt, mit dir zu sprechen!“

„Es wird dir gefallen müssen, du freier edel Demata, der du ein Gesangener dieser tapfern Umlad Sebira bist. Dieser fremde Emir aus Anglistan hat dich in Tunis gesehen.“

„Er mag ansehen, wen er will. Was kümmert es mich?“

„Du hast auf einem Fliegenstimmeln geritten.“

„Es zuckte doch etwas wie Ueberraschung über das eiserne Gesicht des Krumir; doch er verstand sich zu beherrschen und antwortete: „Kam dieser fremde Emir nur deshalb aus Anglistan, um Fliegenstimmeln zu sehen?“

„Dieser Stimmeln war dem Pascha gestohlen worden. Du rittest mit ihm vom Wardo durch die Wamaba nach den Bergen von Soghoan. Wir konnten dich nicht mehr erreichen.“

Der Krumir stieß ein kurzes, schadenfrohes Lachen aus.

„So war dieser Stimmeln wohl ein sehr gutes Pferd?“

fragte er. „Der, welcher ihn gestohlen hat, muß ein besserer Reiter sein als diejenigen, welche ihn verfolgten.“

„Ich — ?! Hat dir das gerauerte Pferd?“

„Ich — ?! Hat dir der Sturm, der böse Wind der Wüste, das Geßirn ausgerotnet, daß du diese Frage ausprechen kannst?“

Da legte der würdige Oberst der Mameluken seine Hand an den Griff des Dattagans und rief: „Kell, Ibn el Kell — Hund, Sohn eines Hundes, kennst du mich?“

„Ich kenne dich, denn ich habe dich in el Warja (Wab am Ostende von Tunis), auf der Straße Sibbi Morgiani und auch vor dem Dar el Bei (Haus des Weis) an der Spitze der Sklaven gesehen. Du stammst aus den Ländern des Nordens, wo die Inghläubigen wohnen, die Allah verdammen möge. Bist du noch so thöricht (fremd, grün, unwissend) im Lande der Gläubigen, daß du es wagst,

einen Krumir von dem Herak ed Demata einen Hund zu nennen? Weißt du nicht, daß du nur den als Dieb behandeln darfst, den du unmittelbar nach dem Diebstahl auf dem gestohlenen Pferde sitzend findest? Und selbst wenn du den Fliegenstimmeln heut bei mir gesehen hättest, so würde ich ihn nicht gestohlen, sondern gestohlen erhalten, getauft oder getauft haben. Wärest du nicht der Geist dieser Männer, bei denen ich Wasser getrunken habe, so würde dich mein Messer treffen. Aber sagst du nur noch ein einziges Schimpfwort zu mir, so wird augenblicklich deine Seele zu ihren Vätern verfallend sein. Ein Sohn der Krumirs läßt sich nicht zum zweiten Male beleidigen. Werle dir das!“

Diese Drohung hatte keinen Einfluß auf den tapfern Krüger-Wei. Er trat seinem Gegner um einen Schritt näher und fragte: „Wagst du zu liegen, daß du das Pferd gestohlen hast?“

„Ich brauche nicht zu lügen und brauche auch nichts einzugehen. — Niede, mit wem du willst, nur nicht mit mir!“

„Nun wohl, dieser Wunsch soll dir erfüllt werden, aber glaube ja nicht, daß du mir entkommst!“ Und sich an Ali ein Kurabi wendend, fuhr er fort: „Also dieser Saadis el Chabir steht wirklich unter Eurem Schutze?“

„Ja. Er kann drei Tage lang frei und unbefristet bei uns umhergehen, als ob er zu uns gehörte. Am vierten Tage, zur Zeit des Festes (auch el Dagar genannt — erstes Gebet zur Zeit des Zweiteltes vor der Morgensgebet), erhält er sein Pferd zurück, um uns zu verlassen. Aber zur Zeit der Morgensgebet jagten wir ihn nach, und wenn wir ihn ertreien, so nehmen wir sein Blut. So wurde es beschloffen.“

„Er wird vorher entfliehen!“

„Er hat geschworen, nicht zu fliehen.“

„Welchen Schwur hat er geleistet?“

„Bei Allah, dem Propheten, und allen heiligen Kalifen.“

„So wird er seinen Schwur halten. Ich aber habe keinen Theil an eurem Beschwore; ich habe ihn nicht versprochen, ihn zwischen dem Zweiteltes und der Morgensgebet Zeit zum Entkommen zu lassen. Ich werde ihn an

lich den Ansprüchen bisheriger Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen. Man will übrigens nicht ausschließlich das Tabakmonopol auf der Minister-Konferenz besprechen, sondern auch das Unfallversicherungsgesetz, den Entwurf über die Krankenversicherungen u. s. w., kurz, alle Fragen, welche den Reichstag beschäftigen und vorher dem Bundesrat unterbreitet werden sollen.

Die nationalliberale Fraktion hat nach einer längeren Debatte den einstimmigen Beschluß gefaßt, das Liberal-kompromiß abzunehmen. Eine Anzahl Mitglieder werden für den Artikel 4, das Einpaßrecht betreffend, stimmen; derselbe wird jedoch dem Kompromiß beigefügt.

Die Eisenbahnkommission erlebte gestern Abend zweierlei Petitionen; über die Petition zur Schaffung eines Eisenbahngerichtshofs wurde zur Tagesordnung übergegangen. Als Gegenstand der Beratung lagen vor: die reaktionellen Beschlüsse der Subkommission über die Vorlage, betreffend die wirtschaftlichen Garantien, die Besitzbeschränkungen und Landesbahnenrat. Zur Tariffrage lagen mehrere Anträge vor. Nachdem Abg. v. Wedell seinen Antrag zurückgezogen und der Antrag Steffens abgelehnt war, wurde folgender Antrag des Abg. v. Heede angenommen: Bis zur reichsgesetzlichen Regelung des Eisenbahn-Tarifwesens bedürfen Erhöhungen der für die einzelnen Klassen des Gütertariffes zur Zeit bestehenden Normal- (Maximal-) Transportgebühren, soweit sie nicht zum Zweck der Herstellung der Gleichmäßigkeit der Tarife oder in Folge von Änderungen des Tarifwesens vorgenommen werden, der Zustimmung beider Häuser des Landtags durch Spezialgesetz. Hierfür wurde das Gesetz mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen.

Das fünfte Verzeichnis der im Abgeordnetenhaus eingegangenen Petitionen enthält deren 179. Viele Petitionen beziehen sich auf die Hundesteuer und wollen derselben den Charakter einer Kommunalsteuer gewährt wissen.

Die Benutzung der Post als Sparkasse hat sich als Mittel zur Hebung des Sparwesens und damit der Verbesserung der Lage der ärmeren Klassen der Bevölkerung seit ihrer Einführung im Jahre 1861 in Großbritannien so vortrefflich bewährt, daß Italien (1875), Frankreich (1881), Holland (1880), Belgien (1870) dem englischen Beispiele bereits gefolgt sind und Desterreich ihn zu folgen im Begriffe steht. Aus Anlaß des dem österreichischen Reichsrath vorgelegten Gesetzentwurfs, betreffend die Einführung von Postsparkassen, ist unter dem Titel: Die Postsparkassen in England, Belgien, Holland und Frankreich (Wien, Kaiserl. Hof- und Staatsdruckerei, 1882) eine Arbeit erschienen, in der für die genannten Länder die auf den Postsparkassen-Dienst bezüglichen Einrichtungen unter Beifügung der hierbei benutzten Formulare u. s. w. erläutert sind.

Landtag.

Berlin, 30. März. Im Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Beratung der kirchenpolitischen Vorlage. Der Artikel I. will befähigen die am 1. Januar d. J. außer Kraft getretenen Artikel 2, 3 und 4 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 wieder in Geltung setzen. Die Konserverativen beantragen, die wieder ausgenommenen Artikel bis 1. April 1883 in Geltung zu lassen.

Als erster Redner der Liberalen führte Abgeordneter von Cuno aus, daß die eigentliche Entscheidung in dieser Angelegenheit nicht bei den Konserverativen und dem Centrum, sondern bei den politischen Abgeordneten liege, denn nur mit ihrer Zustimmung könnten die Anträge der Konserverativen die Mehrheit erlangen. Die Regierung sollte sich doch überlegen, ob sie aus diesen Händen die Vorlage annehmen will. (Beifall links und bei den Freikonserverativen.) Die Annahme des Bischofsparagrafen in irgend

einer Form würde die Vorlage für die Nationalliberalen unannehmbar machen, denn die Rückkehr eines abgelegten Bischofs auf seinen Sitz schädige die Autorität des Staates. Diese politischen Gründe müßten zur Ablehnung des Bischofsparagrafen führen. Das Gesetz, welches heute beraten werde, würde den Frieden nicht bringen, ein dauernder Friede mit der katholischen Kirche sei überhaupt nicht denkbar. Der modus vivendi sei auf dem Wege zu erreichen, den der Papst in dem Schreiben an Welchers betreten. (Abg. Badem erklärt die Bezeichnung des „Erzbischofs“ Welchers kurzweg mit seinem Eigennamen für „unanständig“; auf die Interpellation des Redners an den Präsidenten bezeichnet der letztere diesen Ausdruck als unparlamentarisch.) In dem Schreiben an Welchers habe der Papst ausdrücklich erklärt, daß die Angelegenheit gestaltet werden könne; man könne also die Behauptung, daß dieselbe gegen das Gewissen verstoße, nicht mehr aufrecht erhalten.

Abg. Windthorst führt aus, eine Verletzung der Autorität des Staates liege in dem Bischofsparagrafen nicht, sonst hätte doch der König kaum denselben vorlegen lassen. Es handele sich nur darum, einen Zweifels über die Grundrechte des Königs zu beseitigen; er, Redner, fasse es so auf, daß der König die Bischöfe ohne Weiteres zurückführen könne; er sei aber bereit, ein, wenn auch nur einbegrenztes Hindernis zu beseitigen. Es sei zu loben, daß die Konserverativen endlich den Bischofsparagrafen, den sie 1880 den Liberalen zu Gefallen abgelehnt, annehmen wollten. Die Konserverativen seien dem Kompromiß leblich wegen beigetreten, weil sie für die evangelische Kirche etwas Kostbares ermerden, die Befreiung des Kulturrechts. (Grosz Heiterkeit.) Redner erklärte, daß das Centrum alle Anträge der Konserverativen annehme, wenn in denselben auch ein Stück diskretionärer Gewalt liege (hörl. links); das Centrum gebe damit seine prinzipielle Stellung den Angelegenheit gegenüber nicht auf.

Abg. Götting: Die national-liberale Partei habe keine Veranlassung, an einzelnen Stellen der Vorlage Änderungen zu ändern; Kom sei seit dem Erlaß des Zulagegesetzes von 1880 nicht entgegengekommen; auch das Centrum nehme nur, ohne zu geben.

Kultus-Minister von Goshler: Der Staat könne nicht auf eine do-ut-des-Politik eingehen; er könne immer nur den Vorteil des Staates und das Wohl der katholischen Untertanen im Auge behalten und müsse sich nur davon hüten, in der Frierenstube und im Frierenstammel über die Grenze hinauszugehen und das falsche Blut zu verlieren. Das Gesetz von 1880 habe die Wirkung gehabt, daß die Stellung der Regierung zur katholischen Bevölkerung eine bessere geworden sei. Die diskretionären Gewalten sollen keinen Erfolg mehr haben; jedenfalls werden sie auch keinen Schaden stiften. Der Minister bezeichnete die von den Konserverativen beantragte Beschränkung der Geltungsdauer als zu kurz bemessen; er hat um deren Verlängerung.

Abg. von Hammerstein: Die konserverative Partei habe stets konsequent jeden Vorschlag gebilligt, der zum Frieden führen könnte. Die diskretionären Gewalten führten nicht zum dauernden Frieden, sie sollen ihn nur thätiglich vorbereiten. Das Centrum habe sich 1880 ganz abförend verhalten, deshalb mußten die Konserverativen mit den Nationalliberalen zusammengehen und manche ihnen angenehme Bestimmungen opfern. Diesmal waren nicht die Nationalliberalen, aber wohl das Centrum bereit; mit ihm war das Beste zu erreichen. Eine Kombination, durch welche Art. 4 und 5 ebenfalls zustande kommen konnte, sei nicht zu finden gewesen.

Abg. von Zedlitz erklärte, die freikonserverative Partei wolle die Autorität des Staates wahren. Ein dauernder Frieden mit der Kirche sei nicht möglich; die Freikonserverativen wollten nicht nach Rom hinauf gehen.

Da ein Geistlicher nicht zugegen war, so hatte der Scheit die Stelle desselben zu vertreten. Er erhob die Hand und sofort trat lautlose Stille ein. Er wandte sein Antlitz in die Rikla (Richtung nach Westfa, während des Gebetes) und begann: „Im Namen des allbarmerherzigen Gottes! Bei dem weissen Koran, du bist einer der Gesandten Gottes, um den richtigen Weg zu lehren. Es ist die Offenbarung des Allmächtigen und Allbarmerherzigen, daß du ermahnest ein Volk, dessen Vater nicht gewarnt wurden und daher sorglos und leichtsinnig dahinschliefen. Das Urtheil ist bereits über sie gesprochen, daher sie nicht glauben können —“

Das war der Anfang der sechsunddreißigsten Sure, welche Mohammed „Liedel el Koran“ d. i. Herz des Koran genannt hat. Sie wird in der Stunde des Sterbens oder bei dem Begräbnisse gebetet. Bei den Worten: „Ein Zeichen der Auferstehung sei ihnen die todt Erde, die der Regen neu belebt,“ wurde die Erde in die Gräber gelegt, mit dem Gesichte nach Westfa gerichtet. Bei den Worten: „Die Fosaune wird ertönen, und siehe, sie steigen aus ihren Gräbern. Das ist es, was uns der Allbarmerherzige verpöhlen hat. Nur ein einziger Fosaunenschall, und siehe, sie sind alle vor uns versammelt.“ wurde die Erde auf den Todten geworfen. Während dieser Arbeit betete der Scheit die Sure bis zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Hygienische Wandereien.

I.

Der Anhang, den einige der allgemeinen Gesundheitspflege entnommenen Artikel im verflohenen Quartal in der Lesewelt gefunden haben, ermuntert uns, auf diesem Gebiete fortzufahren und unter obigem Titel einer Anzahl allgemein interessanter Fragen aus dem angeführten Gebiete näher zu treten. Es sind in den letzten Jahren ja fast in allen verbreiteteren Tagesblättern dergleichen Fragen behandelt worden — und jedenfalls mit mehr Recht und Augen, als viele andere Sachen, deren ausführliche Schilderung nur der Sensationsbedürftigkeit des Publikums fröhnen.

Abg. v. Rauchhaupt wies dem Vorredner gegenüber auf den Standpunkt des Abg. v. Kardorff im Kulturkampf hin; die Freikonserverativen seien nur Kardorff Epigonen.

Abgeordneter von Cuno meint, die Verhandlungen mit Rom kämen nicht vom Fied, aber das Centrum werde immer begehrt. Der heutige Tag sei der Beginn einer Gegenreformation, das Centrum könne wohl triumphieren. Redner schloß mit den Worten Bismarcks: Wir wollen die deutsche Geistesfreiheit gegen den römischen Jesuitenorden und den Papst verteidigen. (Beifall bei Westfa links und im Centrum.)

Minister von Puttkamer erklärte, daß er sich damals gegen eine Vorlage, die den Bischofsparagrafen allein enthielte, ausgesprochen. Darauf wurde Art. 1 mit dem Antrage Rauchhaupt angenommen. Dagegen die liberalen Parteien und die Freikonserverativen.

Beim Art. 2, dem Bischofsartikel, ergriff Abgeordneter Birchow das Wort, um zu konstatieren, daß das diplomatische Schweigen über die Verhandlungen mit Rom nur bezeuge, daß man nichts zu sagen habe. Nachdem Abg. von Stablewski den Antrag der Konserverativen, der Kultusminister die Vorlage empföhle, wird der Antrag Rauchhaupt mit 212 gegen 169 Stimmen angenommen. Für denselben stimmen geschlossen das Centrum, die Konserverativen und Polen, gegen denselben geschlossen die liberalen Parteien, die Freikonserverativen und die Minister v. Rameke und v. Puttkamer. Zum § 3, welcher nach der Regierungsvorlage den Dispens von Kultusämtern schaffen wollte, der nach dem konserverativen Antrag aber eine gänzliche Befreiung dieses Amtes enthält, lagen mehrere Anträge der Freikonserverativen vor. Das Haus nahm jedoch dieselben nicht an, ja gestattete kaum eine ausreichende Diskussion über die Vorlage, so daß der Abgeordnete nicht als Entgegung auf den vorzeitigen Schluß die namentliche Abstimmung über diesen Artikel beantragte. Derselbe ergab die Annahme des Artikels 3 nach dem konserverativen Vorschlage mit 228 gegen 142 Stimmen.

Abg. v. Rauchhaupt und Genossen beantragten als § 3a: Die Ausübung der in den §§ 13 ff. des Gesetzes vom 20. Mai 1874 und in den Artikeln 4 ff. des Gesetzes vom 21. Mai 1874 (Gesetzsamml. S. 139) den Präsenzationsberechtigten und der Gemeinde beigelegten Befähigung zur Wiederbelegung eines erledigten geistlichen Amtes und zur Einrichtung einer Selbstverwaltung in denselben findet ferner nicht statt. Der Antrag wird angenommen.

Art. 4 der Regierungsvorlage lautet: Art in Stelle des § 16 im Gesetz vom 11. Mai 1873 tritt nachfolgende Abstimmung: Der Einspruch findet statt, wenn dafür erachtet wird, daß der Anzusätzliche aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeignet ist, insoweit er keine Vorbildung den Vorschriften dieses Gesetzes nicht entspricht. Die Gründe für den Einspruch sind anzugeben. Gegen die Einspruchserklärung kann innerhalb dreißig Tagen bei dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Beschwerde erhoben werden, bei dessen Entscheidung es beruht.

Art. 4 wird abgelehnt, eben so die Diskussion Art. 5, welcher lautet: Das Staatsministerium ist ermächtigt, für bestimmte Bezirke widersprüchlich geistliche, welche im Uebrigen die geistlichen Erfordernisse für die Ausübung geistlicher Amtsfunktionen erfüllen oder von denselben dispensiert sind, zur Hilfeleistung im geistlichen Amt ohne die nach § 15 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 erforderliche Benennung verwenden zu lassen.

Damit ist die zweite Beratung der Vorlage beendet.

Nächste Sitzung (letzte von Hiern) Freitag 11. Mrz. Tagesordnung: Dritte Beratung des Rindergesetzes und des Reliktengesetzes, zweite Beratung der Pachtvorsorge u. s. w.

Wir werden jedoch im Gegenfall zu vielen Anderen uns vor zweierlei Dingen zu hüten suchen, erstens vor zu viel Gelehrsamkeit und dann vor einer bestimmten programmatischen Richtung.

Wir haben erst vor einigen Monaten in diesem Blatte allem, was Kurpfuscherei bezieht, unsern Krieg angefangt; wir halten es für eine der unglücklichsten und zweifelhaftesten Behandlungen des menschlichen Geistes, wenn man die eigentliche Wissenschaft aufzugeben will. Es war bis vor ganz kurzer Zeit modern, in Wäldern, die zur politischen Aufklärung und zur Unterhaltung für Jedermann dienen, die neuesten und schwierigsten Probleme und Hypothesen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften in einigen äußerst klar und mit vorzüglichen Illustrationen begleiteten Artikeln abzuhandeln — und nun war jeder Leser ein aufgeregter Mann, der zu den brennendsten wissenschaftlichen Fragen Stellung nehmen konnte. Auf diese Weise sind z. B. die unsummierten vulgären Anschauungen über den Darwinismus, über den Ursprung der Krankheiten aus Exponen und Pilzen, und noch in allerneuester Zeit über den Werth der Heroendehnung zu Stande gekommen. Darum erwartete man nicht, daß der Zweck dieser und der folgenden Zeilen der sein wird, die Lehre von der Zelle, von der Zusammenfügung des Blutes, die Entzündungstheorien, oder, was doch so viele interessieren möchte, der heutige Stand der Tuberkulosefrage u. s. w. in gutes Deutsch zu übertragen.

Einmal haben diejenigen, die sich hierfür speziell interessieren und die nötige Vorbildung zum Verständnis dieser Fragen besitzen, reichlich Gelegenheit in der ausgearbeiteten wissenschaftlichen Literatur zur Belehrung, andererseits kann es die Aufgabe eines Tageläters sein, sein, allgemein verständliche und allseitig in notwendig interessierende oder gerade zeitweilig besonders hervorretende gesundheitsliche Angelegenheiten zu besprechen. Daraus geht denn auch schon hervor, daß unser Programm ist, kein festes Programm zu haben, nicht etwa mit der Haut anzufangen und mit den Knochen aufzugeben.

Unser nächster Artikel (II) wird über „Nervosität“ handeln.

B. Stolze's Blumenbazar,
einziges Geschäft,
Dr. 3. Gr. Steinstr. Nr. 3,

empfehle alle Neuheiten der Saison, insbesondere blühende Rosen, Camilien, Azaleen, Alpenveilchen, Alpenrosen, Gitters, Calla etc. etc. zu außergewöhnlich billigen Preisen. Zur Confirmation: Bouquettes mit den feinsten und neuesten Mandetten, als auch das Beste in Confirmation-Geschenken in einem feinen Carton, Krappen mit Blumen gefüllt.
Kirchendecorationen stelle besonders billig her.



Des Kindes erste Schulbedürfnisse!

1 linierte Tafel mit Gesehlag, 1 fein polirten Federkasten mit praktischem Nadelverschluss, 1 Schieferweide mit Schieferstiften, zusammen für nur 60 S. bei

Albin Hentze,
Schmerstr. 39.

1 Lezes und Schreib-Zügel, dauerhaft gebunden, 40 S.
dauerhafte Schreib- u. Plüsch-Tornister von 2 A. 50 S. an bei

Albin Hentze,
Schmerstr. 39.

H. Apfelwein
p. Flasche 50 S. effl. Bei Entnahme von 1 Dg. Flaschen 40 S.

A. Trautwein,
gr. Ulrichstr. 30.
Zur Wäsche.

Als bestes Waschmittel für crist. Soda empfehle ich
unterschwefligsaures Natron, welches, ohne die Wäsche anzugreifen, zugleich bleichend wirkt; ferner prima Natron zum Seifensoden, Salmiatgeist, Terpentin, Benzol, Borax etc. etc.
Geißstr. 58. H. Gräger.

Schnurrbart
ist die schönste Krone
bei Männern. Eine
Schnurrbart
feine Krone bei den
Männern. Eine
Schnurrbart
fein aus. Beim
Schnurrbart
noch fehlt, der be-
stehe sich gleich eine Zeit
Mustaches-Balsam
bei Paul Bossa, Kaufmann a. W.
Schlichter, 12 und er wird Ihnen über
den Erfolg, Ihre Nase mit Geseh. Was.
Nr. 2. 30 bei Einleitung od. Rücknahme.

„Krankenfreund.“ Das unter diesem Titel in Richter's Verlagsanstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen giebt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zu verlässigen Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Damit durch dieses Schriftchen möglichst alle Kranken die ersuchte Heilung finden, wird dasselbe von obiger Verlags-Anstalt gratis und franco versandt, es hat also der Besizer weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Gute dunkle trockene gelbe Erde offerirt in Waggonladung sowie in kleineren Posten billigtst **F. W. Ludwig,** Grubenbesitzer, Merseburg a/S.

Schiefertafeln,
Schieferstifte, Federkasten und Schreib-
bücher empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Landwehrstr. 6, **Rich. Trog.**

Schweizer
Alpenkräuter-Ziegen-Molken.
Hierdurch mache ich dem geehrten Publikum bekannt, daß ich vom 1. April an täglich von früh 6 bis 8 Uhr meine Molken verarbeite. Am Martinsberg, gegenüber der Bürgerschule oder bei der Bierbrauerei von Diebermann.
Hochachtungsvoll
Jacob Speck,
aus Appenzell, Schweiz.

Knauer's
Kräuter-Magenbitter
aus den besten magentärkenden Bestandtheilen ist zu beziehen à Flasche 80 Pf. bei
Albin Hentze, Schmerstr. 39.
Der Herzog. Hofrath und Kreisphysikus Dr. Henning hat amtlich erklärt und bescheinigt, dass dieser Magenbitter angewendet werden kann bei Schwächezuständen des Magens, Magenkrämpfen, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gerdarmverschleimung, Bluthäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen.

Die Bürger-Mädchenschule

in den Francke'schen Stiftungen beginnt das neue Schuljahr Montag den 17. April cr. Morgens 8 Uhr. Diejenigen Schülerinnen, welche zu diesem Termine in die untere Klasse gen. Schule eintreten sollen, haben den Aufnahmeschein, den Tauf- und den Taufschein vorzulegen.
Halle a/S., den 30. März 1882.
Treibst, Inspektor.

Die Realschule zu Eisleben

nimmt bei dem Beginn des neuen Schuljahres, am Montag den 17. April d. J., Schüler in ihre Klassen Sexta bis Secunda, welche den entsprechenden Klassen der Realschulen I. Ordnung, namentlich in Hinsicht der Zeugnisse zum einjährigen Militärdienst, völlig gleichberechtigt sind, auf. Zurückgebliebene Schüler finden Gelegenheit zu außerordentlicher Förderung. Näheres durch **Dr. O. Richter.**

Eisenbahn-Directionsbezirk Magdeburg.

Zwei am Nordende des hiesigen Centralbahnhofes belegene Ackerparzellen von 19 a 70 qm resp. 9 a 78 qm sollen am Montag den 3. April Vormittags 11 Uhr im diesseitigen Bureau am Bahnhof Nr. 2, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind, auf 3 Jahre verpachtet werden.
Königliche Bau-Inspektion (Cöthen - Leipzig).

Für Hochzeiten

empfehle als passende Geschenke in großer Auswahl zu billigen Preisen:
Oelgemälde in Goldbarstücken, **Miniaturen, Original-Gemälde,** einfach und hochfein gerahmte Kupferstiche u. photograph. Kunstblätter, **Glass-Emaille-Bilder,** schwarz und colorirt, photograph. Galerien in Pracht-Mappen, illust. Prachtwerke etc.
Max Koestler, Buch- u. Kunsthandlung,
Halle. 9. Poststraße 9.
Fein gerahmte Veldruidbilder im Ausverkauf zum halben Preis.

Tapeten,
Rouleaux,
Aeltere Muster und Rester

sehr billig
bei
F. A. Schütz, Halle a. S.,
Brüderstrasse 2.

Depositen- und Cheque-Verkehr.

Bar-Einzahlungen	} Bei täglicher Kündigung mit 2% p. a.	
verzinst ich bis auf		
Weiteres		
		1 monatlicher " mit 3% p. a.
		2 monatlicher " mit 3 1/2% p. a.
	3 monatlicher " mit 4% p. a.	
	6 monatlicher " mit 4 1/2% p. a.	

Ernst Haassengier,
Bank- und Wechselgeschäft.

Capitalien auszuleihen

à 4 1/2%	20fach.	Reinertrag nicht unter 60,000 M.	} auf
à 4 3/4%	25fach.	do. nicht unter 30,000 M.	
à 4 1/2%	1/2	des Verthes	} hypothe.
à 4 1/2%	1/2	do.	
à 5%		zweite Stellen guter Sicherheit.	

Ernst Haassengier.

Möbelfabrik von Stöbe & Comp.
71. Gr. Steinstrasse 71.

Billiger als jede Concurrenz und jeder Ausverkauf liefern wir unsere auf das Sauberste gearbeiteten Möbel in allen Holzarten.

Sente verlegte mein Geschäft von Harz 47 nach
meinem Grundstück
Harz 13
und bitte mich auch ferner beehren zu wollen.
R. Ritter, Handschuhfabrik.

Expedition im Waisenhaus. — Buchbinder des Waisenhauses.

Auction

im Zwangsversteigerungsverfahren.
Sonabend den 1. April cr.
Nachmittags 2 Uhr
versteigere Schulberg 8 hier:
1 Cylinderuhr, 1 Beritto, 2 Sophas,
1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Spie-
gel, 1mal 1 Decimalwaage.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Sonabend den 1. April cr. Vorm.
11 Uhr versteigere ich Schulberg 8 zwangs-
weise: 1 Schreibsecretär, 1 Kleiderstres-
tär, 1 Kommode und 1 Kommode mit
Glasausfach.
Lützkendorf, Gerichtsvollzieher.
Ein in bester Geschäftslage der Stadt,
Ketzgerstr. 11, befindliches

Hausgrundstück

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Resistenten wollen ihre Adresse gefl. unter
S. L. 258 bei Haasenstein & Vogler
hier niederlegen.
Ein kleines Wohnhaus mit Baustelle, in
der Stadt gelegen, ist billig zu verkaufen. Zu
erfragen Schimmelstraße 11.
Sonntag den 2. April cr. frische **Wai-
Boule** in den Weinhäusern von
L. Hofmann & Co.
Sammelt. gut erh. Schulb. d. südt. Wä-
gerschule zu verf. H. Wärgersstraße 9, I, links.
Gutes Hausbrot in der Wäcker-
von **F. Hugo, Wärgersstraße 4.**

Kartoffeln,

blaue Zwiebels, weiße Pfeffer, à Centner
2 A. Deligierstraße 6.
Hall. Woggenl. v. 1799—1834, geb.
zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.
Ein gut erh. hier. Spiegelkränchen u.
eine Wäckerstränge zum Stellen wird zu
kaufen gesucht. Adr. abzug. Martinsberg 1, II.
Eine gebr. Stubenstür, ziemlich 2 Me-
ter hoch, zu kaufen gesucht
gr. Ulrichstraße 61, III.

**Zur Annahme der
Strohüte**

zum Wägen, Färben und Modernisiren
empfehle ich
Rich. Trog, Landwehrstraße 6.
1700 Thlr. sind zur ersten Hypothek aus-
zuleihen
gr. Wärgersstraße 26.
Güter- u. Kapitalgeschäfte vermittelt
F. Schiller, Wärgersstraße 1, I.

Stadt-Theater.

Sonabend den 1. April 1882
geschlossen.

Sonntag: Letzte Vorstellung im Abonnement.
Gastspiel
des Herrn
W. Schneider
vom Carola-Theater in Leipzig.
Hasemann's Töchter.
Original-Vollstück mit Gesang in 4 Acten
von F. Arronge.
Montag, Dienstag, Mittwoch:
Gastspiel
des Herrn
Adolf Klein
vom kaiserlichen Hof-Theater in Wien.

Urbild des Tartuffe.
Nathan der Weise.
Donna Diana.

La Noquette, Nathan und Berfin:
Herr Adolf Klein als Gast.
Mittwoch: Schluß der Hauptausstellung.

FF **Hallescher Turn-Herein.**
Montags und Donnerstags Übung.

Ein goldenes Kreuz ist entweder vom
Volkschulgebäude oder von der Neumarkt-
straße nach Weidenplan 6 b verloren worden.
Abzugeben gegen Belohnung Weidenplan 6 b.

Für den Inzeratenthail verantwortlich:
W. Hagemann in Halle.
(Stierz. Beilage.)